

## Reisebericht

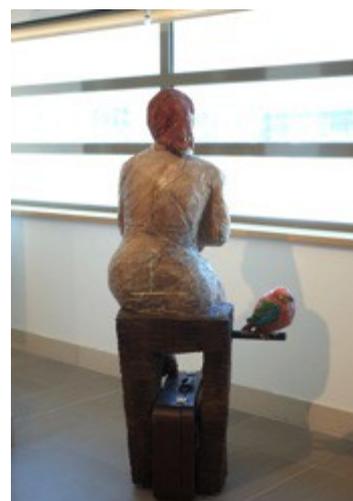
### Marseille- Provence 2013 Capitale Européenne De La Culture

Studien- und Kulturreise nach Marseille, Aix-en-Provence und Sanary-sur-Mer, vom 22. bis 28. Mai 2013

Teilnehmer: 17 Mitglieder aus hessischen Kulturinstitutionen und Initiativen Frankreichforum Hessen, Hessischer Museumsverband, Runder Tisch der Kasseler Kulturgesellschaften, Cercle Français, Patenschaftskomitees Nordhessen, Kunsttreff Frankenberg.

Reiseveranstalter: Frankreichforum Hessen, Leitung: Paul Leuck

Der erste Programmpunkt war der Rolle des Meeres und des Hafens für Marseille in historischer und zeitgenössischer künstlerischer Darstellung gewidmet. Dazu macht das **Musée Regards de Provence** in seinem spektakulären Flachbau auf der neuen Museumsmeile und Halbinsel neben der Cathédrale de la Major mit Skulpturen und vor allem Malerei und Zeichnungen ein hervorragendes Angebot.



In der Malerei wird der Hafen als immerwährende Lebensader der Stadt thematisiert, ein Hafen, der als Transithafen eine große Bedeutung hatte. Zahlreiche Skulpturen greifen dieses Thema als Ausdruck von Hoffnung vieler Menschen auf, ohne die Hoffnungslosigkeit zu vergessen, die für so manche Ankommende und Ausreisewillige zum beherrschenden Gefühl wurde und die den Hafen als Sackgasse oder gar Falle erleben mussten. Anna Seghers greift in ihrem berühmten Roman „Transit“ mit der Verarbeitung der Schicksale vieler Menschen, die auf der Flucht vor dem Faschismus waren, diese Situation auf.

Nach dieser ersten Kontaktaufnahme mit Marseille als Hafenstadt und dem Akzent auf künstlerischen Darstellungen schloss sich das Studium des nahe der Museumsmeile gelegenen Altstadtügels „**Le Panier**“ mit dem ältesten Platz der Stadt, Place de Lenche, an. Zwei jugendliche Bewohner des so genannten Arme-Leute-Viertels, das durch Luxussanierungen umstrukturiert wird, waren uns dabei als „alternative“ Stadtführer behilflich. Sie konnten als Mitarbeiter des europäischen Projekts <Culture Pilots> im Rahmen der geförderten <Balades

Urbaines Capitales> Kontakte mit Bewohnern des Viertels für uns herstellen. Durch diese authentischen Begegnungssituationen konnte der Blick exemplarisch für die sozialpolitischen Umbrüche in den ältesten Stadtteilen von Marseille unweit des alten Hafens geschärft werden.



(Bobo ferme tes Volets, la Plèbe rôde)

So finden sich Graffiti wie diese auf dem höchsten Punkt des Panier-Viertels, der jetzt schön gestalteten Place des Moulins, wo noch Überreste von Windmühlen zu sehen sind oder weiter unterhalb, wo erste Maßnahmen getroffen wurden, populäre Plätze mit Schatten spendenden Bäumen in seelenlose Betonpisten umzuwandeln, die keiner Pflege mehr bedürfen.



(Quels aménagements pour la place du refuge? Un charbon)

Es scheint fast wie ein stiller Protest, wenn hier weiterhin Wäsche zum Trocknen aufgehängt wird und wie ein latente Forderung, die Sanierung des Viertels mit Sozial- statt Luxuswohnungen vorzunehmen.

In den Gesprächen mit der Leiterin der angrenzenden Stadtteilbibliothek wurde deutlich, dass in dieser Auseinandersetzung, bei der auch die Schließung der für die sozial schwachen Bewohner so wichtigen Bibliothek erwogen wird, über die zentrale Struktur dieses populärsten Altstadtviertels gestritten wird. Soll es eine sozial gemischte Wohnbebauung mit traditionellem Charme geben, wo die berühmten Krimis von Jean-Claude Izzo angesiedelt sind oder wo in der Bar des Treize Coins, Place des Treize Cantons, Frankreichs erfolgreichste Seifenoper <Plus belle la vie> (FR3) gedreht wird? Oder werden teure Lofts, die weitgehend nur in der warmen Jahreszeit oder an langen Wochenenden bewohnt sind (TGV von Paris 3 St., von Lyon 1 St.) das Ortsbild prägen? In der an das Panier-Viertel direkt angrenzenden Rue de la République ist diese Frage nach den Luxussanierungen entschieden. Die Wohnungen, die von sogenannten „Heuschreckeninvestoren“ aufgekauft und saniert wurden, stehen derzeit auf Grund des hohen Mietpreises noch leer.



Pläne zur Luxussanierung bedrohen die Authentizität dieses legendären Stadtteils am alten Hafen schon seit langem. So bot sich im Krieg eine „Gelegenheit“ zum Teilabriss. 1943 wurden Bereiche des Panier-Viertels am Vieux Port von deutschen Soldaten nach Absprache mit den Pétain-Behörden abgeriegelt, 20.000 Bewohner wurden aus ihren Wohnungen vertrieben und nach Fréjus evakuiert. Danach wurde es gesprengt unter dem Vorwand, dass sich hier Regimegegner und Mitglieder der Résistance versteckt haben sollen. 800, vor allem französische Staatsbürger jüdischen Glaubens, sind bei diesen Razzien in Konzentrationslager deportiert worden.

Nach dem Krieg entstand hier eine gemischte Bebauung mit großzügigen Wohnungen und Bereichen, die von sozialem Wohnungsbau geprägt sind.

Ein Stadtpalais in diesem Viertel, die **Maison Diamantée**, unweit des Alten Hafens hinter dem Rathaus gelegen, wurde bewusst von der Sprengung verschont. Es ist in diesem Kulturhauptstadtjahr das logistische Projektzentrum und mit dem davor gelegenen provisorisch errichteten **Pavillon M** das zentrale Informations- und Medienzentrum. Dessen Ausstellungen zeigen alle Aktivitäten der 18 Kommunen in der Großregion Marseille, die am Kulturhauptstadtprojekt teilnehmen.

Die Glanzfassade der Kulturhauptstadt, die neue **Façade Maritime**, ist von hier aus auf einem schön angelegten Fußweg direkt an der Hafenmauer entlang zu erreichen. Dazu zählen neben dem **Musée Regards de Provence**, die futuristisch anmutenden, ebenfalls neuen Kultureinrichtungen **Villa Méditerranée** und **MUCEM**.

Das im Juni eröffnete **MU**sée des Arts et des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée mit seinem transparenten Kubus, ist durch einen spektakulären Metallsteg über dem Hafenbecken mit dem Fort St. Jean verbunden. Auf Präsentationsplattformen von ca. 6000 m<sup>2</sup> sollen in beiden Gebäuden Bezüge zwischen den Kulturen und Gesellschaften Europas und des Mittelmeerraums museal präsentiert werden.



Die angrenzende fast im Meer liegende „C-förmige“ Villa Méditerranée ist zu einem Drittel 12 Meter unter Wasser gebaut. Von hier aus kann man durch Luken in das Hafenbecken hineinsehen. Auch das auskragende obere Drittel bietet mit seinen gläsernen Bodenöffnungen Blicke in das Becken. Dieses licht- und „wasserdurchflutete“ Gebäude mit seinen grandiosen Ausstellungsflächen, einem Dokumentationszentrum und als Theater nutzbarem Auditorium vermittelt allein durch die spektakuläre Architektur einen musealen Charakter. Hier konnten wir in einer Aufführung einen Aspekt des zentralen Themas der beiden Einrichtungen, die Begegnung der Kulturen im Mittelmeerraum, am Beispiel des Schicksals algerischer Einwanderer, sehen. Der Autor **Nasser Djemai** hat mit seinem Stück **>Invisibles, la tragédie des chibanis>** Immigranten der sogenannten Trente Glorieuses (30 Jahre des wirtschaftlichen Booms nach dem zweiten Weltkrieg) ein Denkmal gesetzt. Viele leben nach wie vor, jetzt im Rentenalter und grauhaarig (arabisch: chibanis), ghettoisiert und oft vereinsamt in Frankreich, da sie nicht in ihre Heimat zurückkehren können. Sie würden auf Dauer ihren Rentenanspruch verlieren. Trotz der Dramatik dieser Situation glänzt das Stück mit vielen Szenen voller Humor und Situationskomik. Nicht zuletzt deshalb wird es als Gastspiel derzeit an vielen Orten in Frankreich aufgeführt. Das Drehbuch ist im Handel leicht erhältlich – erschienen im Verlag Actes Sud-Papiers- und als aufschlussreicher Beitrag zum Thema „Immigration“ auch für das schulische und universitäre französischsprachige Angebot sehr geeignet.

Eine weitere Station des kultur- und sozialkritisch geprägten Programms des Kulturhauptstadtjahres war für uns der Besuch der **Tour Panorama** auf der **Friche de Belle de Mai**, nicht weit vom Bahnhof St. Charles gelegen, einer Industriebrache mit ehemaligen Tabakmanufakturen, die das Gegenstück zur neuen Glanzfassade am alten Hafen darstellt. Hier entstehen neue Ausstellungsgebäude für zeitgenössische Kunst, die gemäß diesem populären Umfeld großstädtische Jugendkulturen reflektieren sollen. Für uns war die Ausstellung **<La Dernière Vague: Surf, Skate et Custom Cultures>** von besonderem Interesse

sowie die auf dem Ausstellungsgelände zu beobachtende Jugendszene mit unterschiedlichsten künstlerischen Präsentationen.



Im Kontext des kulturkritischen historischen Konzepts des Kulturhauptstadtkuratoriums spielt Marseille als Stadt der Exilanten, die vor dem italienischen, deutschen und spanischen Faschismus nach Frankreich geflohen sind, eine besondere Rolle und hier besonders als Ort des Transits.

So haben sich viele Intellektuelle und Künstler, die aus Deutschland und Österreich in den 30er Jahren nach Frankreich geflohen sind, zunächst in Paris und dann nach der Besetzung Nordfrankreichs in dem kleinen Mittelmeerort Sanary-sur-Mer niedergelassen. Mit der Kollaboration des Pétainrégimes mit dem deutschen Faschismus ab 1940 setzte auch die Verfolgung dieser Hitler-Gegner durch französische Behörden ein, die zunehmend versucht haben, über Marseille als Transithafen Europa zu verlassen.

Wir haben in diesem Zusammenhang Sanary-sur-Mer besucht und das Schicksal vieler auf dem <Chemin des Exilés> verfolgt, wo die ehemaligen Häuser und Wohnungen zum Beispiel von Thomas Mann, Lion Feuchtwanger oder Franz und Alma Mahler - Werfel mit Gedenktafeln versehen sind.

Im Ortszentrum dieses malerischen Hafentädtchens 80 km östlich von Marseille ist eine große Stele mit den Namen all derer aufgestellt, die in Sanary Zuflucht gefunden haben.





Auf der Rückfahrt von Les Milles nach Marseille konnte in Aix leider nur eine Schrumpfverson eines geplanten großen Ausstellungsbeitrags der Kulturhauptstadtplaner zum diesjährigen 100. Geburtstag von Albert Camus gesehen werden. Das ursprünglich groß angelegte Ausstellungsprojekt ist auf Grund von Differenzen zwischen Historikern und Lokalpolitikern über das Algerien-Bild von Camus gescheitert. Der Nobelpreisträger hat Zeit seines Lebens für ein friedliches Ende der französischen Kolonialzeit in seinem „Mutterland“ Algerien gestritten und Massaker auf beiden Seiten der Konfliktparteien gebrandmarkt. Da sich viele ehemalige Mitglieder der Kolonialmacht in der Großregion von Marseille niedergelassen haben, flammt der Streit um die Rolle Frankreichs in diesem Kolonialkrieg auch auf regionaler Ebene immer wieder auf.

Der letzte Tag unserer Studienreise führte uns in das Naturparadies der vom Vieux Port mit dem Fährschiff leicht zu erreichenden vorgelagerten Frioul-Inseln. Hier kann man schnell den großstädtischen Betrieb auf Naturerkundungspfaden weit hinter sich lassen und einen Einblick in die spektakuläre Welt der fjordähnlichen Calanques bekommen, die mit ihren grandiosen Steilküsten das Mittelmeer zwischen Marseille und Cassis prägen.



Aber auch auf der Insel kommt man mit dem Kulturhauptstadtprogramm in Kontakt. Eine Station des historischen Parcours <Ici - même> mit seinen temporären Zeichen im öffentlichen Raum soll an die Besetzung Frankreichs und die Befreiung durch die Alliierten erinnern.



Ici-Même 2013: Les Iles de Marseille dont celle de Frioul équipées de puissantes batteries par les occupants menaçaient la ville lors des combats de la libération. Un pilonnage aérien mené par l'aviation américaine fut nécessaire pour les réduire au silence.

In Marseille gibt es weitere solcher an die Besetzung durch Hitler-Deutschland erinnernde „Stolpersteine“, die vom Goetheinstitut geplant wurden. Anfängen vom Bahnhof St. Charles, dem Ankunftsort vieler Flüchtlinge über den Platz vor der Oper, wo die französische Miliz 1943 Menschen jüdischen Glaubens an die deutsche Gestapo auslieferte, bis zum Hôtel Splendide, dem Sitz des amerikanischen Fluchthelferkomitees um Varian Fry, kann man sie finden.

Den Abschluss unserer Reise bildete noch einmal ein Ausflug in die Kunstszenen und zwar in den berühmten ehemaligen Fischereihafen des Dörfchens Estaque, das inzwischen zu Marseille gehört und um 1900 Anziehungspunkt berühmter Maler wie Braque, Dufy und vor allem Cézanne war. Ein kleiner Weg zeichnet deren Malstandorte nach und macht den außergewöhnlichen Lichteinfall mit dem Reflex der Felsenkulisse deutlich.

Man gelangt vom Quai de la Joliette in Marseille mit der wieder eingerichteten legendären Buslinie Nr. 35 dorthin, die ehemals die Fischereiarbeiter benutzten. In 40 Minuten geht es vorbei an den alten Fischerei –und Hafeninrichtungen, Marseille ohne Hochglanz. Zur Rückfahrt nutzt man am besten das Schiff, das die Glanzfassade der Kulturhauptstadt auch von der Seeseite in strahlendes Licht rücken soll.



Das neue Hochhaus der iranischen Stararchitektin Zaha Hadid rückt dabei ins Bild. Noch als Solitär steht es auffordernd und mahrend zugleich für ein anderes städtebauliches Konfliktfeld, das sich im alten Hafenumfeld aufzut.

Text und Fotos: Paul Leuck